Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 8 (1995)

Heft: 9

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprung ins Netz

Unter dem Titel «95° global» präsentieren die diesjährigen Diplomanden der Glasgow School of Art aus Schottland ihre Degree-Show. Was letztes Jahr noch auf Papier erschien, wird nunmehr im World Wide Web präsentiert. Damit haben die jungen Schotten den Startschuss für alle anderen europäischen Designfakultäten gegeben. Die begnügten sich bisher, wenn überhaupt, mit Buchpublikationen. Eine Ausnahme ist die CD-ROM zum Thema Info-Design des Fachbereichs Design aus Köln. Die Designfakultäten der USA sind längst schon alle mit einer Homepage im Internet vertreten. Unter der folgenden Adresse kann man sich die Publikation im Internet anschauen: *http://www.mech.gla.ac.uk/~gs-apd/ sig.htm* .

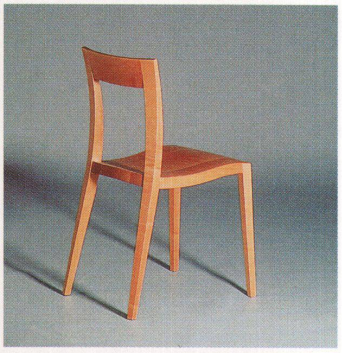
Suter + Suter

Burckhardt + Partner übernimmt die Filiale Bern der zusammengekrachten Suter + Suter. 17 der 27 Arbeitsplätze werden gerettet. Leiter in Bern bleibt Oliver Schmid.

Sedia

Die Firma Victoria aus Baar hat zusammen mit dem Möbelmacher Heinz Baumann aus Altstätten den ersten eigenen Stuhl entwickelt. «Sedia» ist ein Holzstuhl aus Buche oder Kirsche massiv. *Victoria Werke, Mühlegasse 18, 6340 Baar, 042 / 33 15 51.*

Heinz Baumanns Stuhl «Sedia» für die Victoria Werke aus Baar



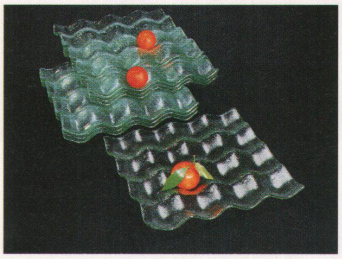
Kostenwahrheit

Bekannt, aber unerträglich: Wer kein Auto hat, zahlt trotzdem. Rund 1500 Franken pro Kopf und Jahr. So teuer sind die externen Kosten für Lärm, Umweltschäden, Verkehrsunfälle, die vom Autoverkehr verursacht werden, aber vom Steuerzahler berappt werden müssen. Kann, wer kein Auto hat, dies in der Steuererklärung künftig abziehen?

Roter Punkt

Seit 1955 findet der internationale Wettbewerb «Design-Innovationen» des Design Zentrums Nordrhein-Westfalen statt. Unter den 1300 Einsendungen hat eine 22köpfige Jury den «Roten Punkt für Höchste Designqualität» an 21 Produkte vergeben. Mit dabei sind zwei aus der Schweiz: Der Vorhangstoff Flaa der Weberei & Färberei aus Langenthal, gestaltet vom Création Baumann Design Team, sowie die automatischen Armband-Chronometer V-Matic und V-Matic Chronograph der Ventura Design on Time, Wangen, gestaltet von 9D Design (Hannes Wettstein) aus Zürich. Das Textil erhielt den Preis für die Einfachheit in Gestaltung und Produktionstechnologie. Die Uhren wurden für ihr schnörkelloses Design prämiert. Sechs weitere Schweizer Produkte zeichnete die Jury mit dem «Roten Punkt für Hohe Designqualität» aus: Die Wand- oder Tischleuchte Lucifer der Firma Belux von Hannes Wettstein; die Früchteschale sinus von Brigitte Eberle Glasdesign, gestaltet von Zemp + Partner Design; die Kochgeschirrlinie SIGG Caliente 1 von SIGG; das Mappenschloss z 39 332 der Firma Amiet; der Terminal Equipment Controller TEC der Landis & Gyr Building Control; der Weishaupt Thermo Gas WTG von Pyropac. Die prämierten Produkte werden in die ständige Ausstellung des Design Zentrums NRW in Essen aufgenommen.

Früchteschale sinus von Brigitte Eberle, gestaltet von Zemp + Partner Design



Sanitärmobil

Kommt der Architekt nicht zu Geberit, so kommt Geberit zum Architekten. Mit einem «Ausstellungsmobil». Dieses tingelt im September und Oktober durch die Deutschschweiz und zeigt «die neue Freiheit». Gemeint ist ein neues Installationssystem. Wer mehr über «zukunftsorientierte Sanitärtechnologie» wissen möchte, ruft *Rosemarie Betscha auf Nummer 055 / 21 61 11 an.*

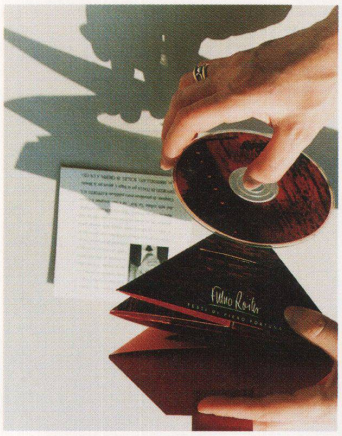
Geldsegen

Im letzten Jahr hat die IKEA-Stiftung 377 000 Franken an Gestalterinnen und Gestalter ausbezahlt. Mehr als die Hälfte vergab der Stiftungsrat als Stipendien. Für Projekte und Ausstellungen zum Thema Produktdesign gab's den Löwenanteil: 100 000 Franken. Verteilt wurde auch Forschungsgeld, zum Beispiel an die Firma Infracosult, die Glaskapillarplatten entwickelt, die helfen sollen, die Wärme zu dämmen. In seinem Jahresbericht schreibt der Geschäftsführer Hansjörg Budliger: «Die Zahl der Gesuche hat stark zugenommen. Offensichtlich fliessen die Finanzquellen für bestimmte kulturelle Vorhaben spärlicher.» Eingegangen sind 68 Gesuche, 46 hat der Stiftungsrat abgelehnt.

Folding-Box

CDs in die Kartontüte statt in die Kunststoffschachtel, so lautet der Vorschlag von Stefan Zappa (Zappa-Design Zürich). Ein Kartonbogen 180g/m² wird geschnitten, bedruckt, laminiert, gestanzt und gefalzt, die CD eingeschossen und die Tüte cellophanisiert oder mit einem Klebesiegel verschlossen. Das Verfahren sei ökologisch einwandfrei und vermöge die Produktionskosten gegenüber herkömmlichen Verpackungen um die Hälfte zu senken, schreibt Zappa. Trotz einleuchtender Vorteile wie automatischer Produktion und tiefem Preis hat sich noch kein CD-Produzent für das Konzept interessiert.

CDs in Kartontüte statt in der Kunststoffschachtel



SID auf Reisen

Zum diesjährigen Kulturtag lud der Verband Schweizer Industrial Designers (SID) seine Mitglieder in den Jura. Ein vielfältiges Programm, zusammengestellt von Ko-Präsidentin Karin Kammerlander und PR-Mann

Ermattete SID-Designer laben sich am prickelnden Apéritiv

Kaspar Silberschmidt, erwartete die zwanzig Teilnehmenden in La Chaux-de-Fonds. Nach einem Abstecher zum Glockenspiel hinter dem Kunstmuserum fand man sich zu Atelierbesuch und Apéro bei den Kollegen von Multiple Industrial Design ein. Das französische Minitel, ein Bügeleisen mit dem Schriftzug von Pierre Cardin oder die Präzisionswaage «Toldeo» für Mettler sind nur einige Beispiele dieses Büros. Weitere Stationen waren das berühmte Frühwerk Le Cornusiers, die Villa Turque, und eine Führung durch die Uhrenateliers der Nobelmarke Girard-Perregaux. Hier gab's Kunstwerke der Mechanik mit Tourbillon und Minutenrepetition für 295 000 Franken oder einen marineblauen Tachymètre Richeville für 3400 Franken. Leicht entrückt, sowohl von Uhrmacherkunst, Architektur und heimischem Rosé, machte sich die zunehmend fröhliche Gesellschaft auf den Rückweg, im Speisewagen, wie es sich gehört.

Hotz baut TORRO I + II

Auf dem Industriegelände in Zürich-Oerlikon wird erstmals nach grossmassstäblichen Planungsphasen (HP 12/92 und 11/94) abgerissen und neu gebaut. Die Stadt Zürich hat der ABB die Bewilligung für den Bau eines Bürogebäudes (Torro I) und einer Werkhalle (Torro II) erteilt. Die zwei Projekte wurden schon nach drei Monaten aufgrund von 1 : 200 Plänen genehmigt. Der Entwurf stammt vom Zürcher Theo Hotz, dessen Büro im Badener ABB-Areal zur Zeit einen grossen Verwaltungsbau fertigstellt. «Torro I» wird ein sechsgeschossiger Büroblock mit drei Lichthöfen mit einer Stahl/Glas-Fassade, «Torro II» wird eine neue Produktionshalle für Hochspannungstechnik einer ABB-Tochterfirma. Der Büroblock für 1100 Angestellte soll rund 100 Millionen Franken kosten, die Produktionshalle weitere 30 Mio. Das Hotz-Projekt hält sich an das Grundmuster des Bebauungsplans «Zürich Nord». Dieser Gestaltungsplan ist allerdings noch nicht vom Gemeinderat genehmigt, steht aber im Herbst auf der Traktandenliste.

Hotel in den Wolken

Längst sind wir auch im Urlaub von Stress gepeinigt, jetten hektisch in immer entferntere Länder, nur um dort wenige Tage Entspannung zu suchen. Mit dieser Situation hat sich auch das Team von Phoenix Product Design auseinandergesetzt – als interne, auftragsungebundene Designstudie. Armin Scharf hat sich das Ergebnis angesehen. «Saint Exupéry» heisst das Reiseluftschiff mit 300 Metern Länge für 150 Passagiere. Getreu dem Mot-

Mit «Saint Exupéry» wird der Weg von A nach B wieder Inhalt des Reisens

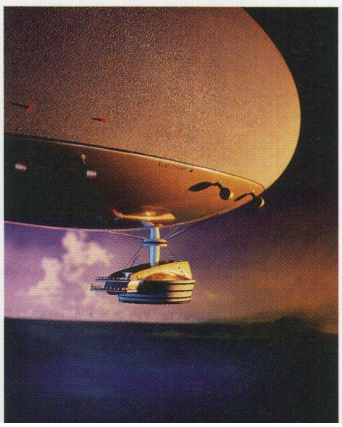


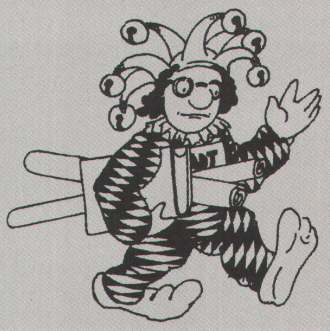
Foto: Andreas Burz / Phoenix

Der Einbruch der Wirklichkeit

Der Landsgemeindeplatz in Appenzell ist mehr als ein Platz, er ist ein mytisches Gefäss. Hier herrscht die Demokratie, wenigstens einmal am letzten Aprilsonntag des Jahres. Die übrigen 364 Tage herrscht hier das Auto, es braucht die Fläche als Parkplatz. Der Platz liegt am Rande des historischen Kerns des Fleckens Appenzell und ist bei genauerer und nüchterner Betrachtung kein Juwel der Stadtbaukunst, sondern ein recht zufälliges Gebilde. Nicht hier stellt sich der Stand Appenzell Innerrhoden baulich dar, sondern in der Hauptgasse mit dem Rathaus als Zentrum. Im Landsgemeindeplatz steckt viel «s'isch so worä» und wenig «mer hönds äsä wöllä». Aber herausgeputzt ist alles. Alle Fassaden sind, je neuer sie sind, desto älter. Denn Appenzell ist ein beliebtes Tagesausflugsziel. Das Schmucktruckli wird jeden Tag von Heerscharen von Touristen in höchstens einem halben Tag konsumiert. Und die Touristen wollen ihre Erwartungen erfüllt haben, also trägt der ganze Flecken alle Werktage die Sonntagstracht. Auch die Häuser selbstverständlich. Alles ist traditionell, agrikulturell und vorindustriell.

Und nun kommt einer und hält sich nicht an die Regeln. Er baut auf dem heiligen Gelände ein Holzhaus! Skandal und gestalterischer Landesverrat. Denn diese Holzhaus ist keine der üblichen farbigen Spanschachteln, sondern ein modernes, ein Haus wie viele in den letzten Jahren unter dem Etikett «Deutschschweizer Architekur» entstanden sind. Eine Beton-Backsteinkonstruktion, die mit glatten Holzplatten verkleidet worden ist. Alles ist sehr sorgfältig durchgearbeitet, eine knappe, dünne Haut goldgelb leuchtend. Nichts Aufgeregtes, nichts Wildes, nichts Fuchtelndes, nur ruhig, diszipliniert und zurückhaltend. Keineswegs ein Architekturmanifest.

Aber es steht auf dem Landsgemeindeplatz im Flecken Appenzell, und dorthin darf es nicht gehören. Denn mit seinem blossen Dastehen erinnert dieses Haus unaufdringlich-deutlich an die Aussenwelt. Wer sich nicht an die Spanschachtelregeln hält, sagt damit: Es gibt ein Leben ausserhalb des Schmucktrucklis. Es gibt ein Appenzell ohne Sonntagstracht. Es gibt ein Leben, das nicht so tut, als seien alle ringsum Bauern. Kurz, es gibt noch andere Massstäbe als die der touristischen Folklore. Es ist der Einbruch der Wirklichkeit auf dem Landsgemeindeplatz, wo dieselbe nichts zu suchen hat. Diese geweihte Stätte muss abgedichtet bleiben, an diesem Parkplatz darf kein Haus stehen, das 1995 sagt. Nun, es ist leicht mit den Fingern auf die Innerrhödler zu zeigen. Doch täuschen wir uns nicht, es gibt in Stadt und Land viele Appenzells in der Schweiz. An etlichen Orten wird der Einbruch der Wirklichkeit mit phantasievollen Erfindungen, die so tun als wären sie alt und hergebracht, weggescheucht. An andern wird er mit Verweis auf die Stimmung und das Gemüt des Volkes mit Erfolg abgewehrt. Und lange bevor der Bauplatz eingerichtet wird, beginnt diese Abwehr in den Köpfen, denkt sich der Stadtwanderer.



to «der Weg ist das Ziel», entwarfen die Stuttgarter ein Gefährt, das langsam und geräuschlos über die Landschaft hinweggleitet. Die mehrstöckige Gondel – zugleich Landebasis – beherbergt ein komfortables Hotel. Zehn von Solarzellen gespeiste, rundum schwenkbare Elektromotoren sorgen für den Antrieb, ersparen die Bodenmannschaft und können das Starrluftschiff sogar auf der Stelle halten – dank Computersteuerung. Die Studie bleibt vorerst eine solche – schade eigentlich.

Schwimmende Brücke

Ab Juni 1996 wird eine neue, zusätzliche Autofähre zwischen Romanshorn und Friedrichshafen pendeln. Gebaut wird sie von der Kressbronner Bodan-Werft, betrieben von den Schweizer Bundesbahnen und der Deutschen Bahn, gestaltet vom Team Axel Neumeisters. Zwar basiert das Zwei-Richtungs-Schiff auf dem konventionellen Beladungsprinzip, doch sonst unterscheidet es sich deutlich von momentan verkehrenden Exemplaren. Die «schwimmende Brücke» hat ein Lade-, Restaurant- und Sonnendeck. Die vertikalen Flächen zwischen den Trägern des Aufbaus sind verglast, ebenso wie das Restaurant mit seinen 288 Plätzen. Neben dem geräumigen Sonnendeck ist auf zwei weiteren Plattformen unter den vollverglasten Steuerhäusern Platz an der frischen Seeluft. 600 Passagiere sowie 50 Autos soll das 60-Meter-Schiff fassen. Zwei Voith-Schneider-Propeller treiben es mit 22 km/h an.

Die neue Autofähre zwischen Romanshorn und Friedrichshafen

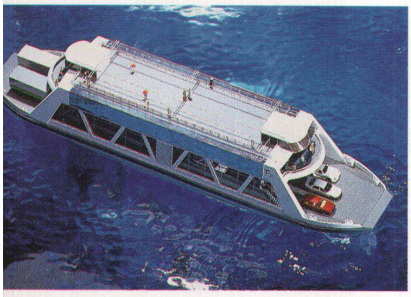


Bild: Neumeister Design

Flughafen bauen

Im Juni hat das Zürcher Stimmvolk der Erweiterung des Flughafens Kloten zugestimmt. Die gesamten Baukosten für die dritte Bauetappe betragen 2 Milliarden Franken. Damit gemeint ist der Neubau eines «Kopfs» (Bahnterminal und Flugabfertigungszentrum), eines «Midfields» (über eine Pendelbahn erreichbarer Terminal) und einige neue Rollwege. Vier Bauherren, nämlich die SBB, die Flughafen-Direktion, die Flughafen-Immobiliengesellschaft (FIG) und der Kanton Zürich teilen sich die Kosten und bestimmen somit die Projektteams. Vor allem die FIG bezahlt die Hochbauten (1 Mia. Fr.). Sie hat jetzt ein Qualifikationsverfahren ausgeschrieben. Unternehmer zusammen mit Architekten werden bis zum 22. September ihre Bewerbungen einreichen. Ab dem 18. Oktober werden dann vierzehn Studienaufträge vergeben: Sechs für das «Midfield» und acht Aufträge für den «Kopf». Die Teams haben diesen Winter Zeit, ihre Vorschläge auszuarbeiten. Ende April 96 werden erste definitive Entscheide gefällt. Die FIG-Jury besteht aus einer 15köpfigen Baukommission, aber nur einer davon ist Architekt, nämlich Peter Stutz aus Winterthur. Doch dafür gibt es folgende «Externe»: Andrea Roost, Bern, Marianne Burkhalter, Zürich, Adolf Krischanitz, Wien, und Uli Huber, Bern.

Turmhaus in Gordola

Der Architekt Brenno Borradori hat in seinem Wohnort Gordola ein altes Tessiner Turmhaus umgebaut. Das schmale Einfamilienhaus wird durch

Das Turmhaus von Brenno Borradori in Gordola

die nahe Strasse geformt, so dass ein trapezförmiger Grundriss entsteht. Brenno Borradori hat die ursprüngliche Gebäudehülle bis auf den Dachstock belassen. Letzterer besteht jetzt neu aus einem Flachdach und einer Terrasse. Und das soll auch von aussen sichtbar sein, deshalb bekam der Dachstock einen weissen Verputz.

Auto verboten

In Bremen entsteht eine Niedrigenergiesiedlung in der Nähe der Innenstadt. Die künftigen Mieter und Besitzer müssen sich verpflichten, ohne Auto zu leben. Einzig die Teilnahme an einer Autoteilet wird erlaubt. Der Grund liegt in folgender Erkenntnis: Ein Stadtbewohner eines unisolierten Hauses, der gleich um die Ecke arbeitet, verbraucht per Saldo mehr Energie pro Jahr (Betriebs- und Herstellenergie) als der Besitzer eines Niedrigenergiehauses in der Vorstadt, der täglich 30 Kilometer mit dem Auto zurücklegt.

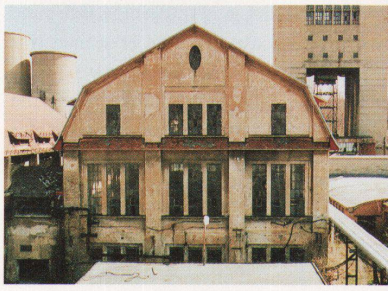
Hablützel zügelt

Alfred Hablützel, Design Preisträger, Designpromotor, Designfotograf etc., hat seine Zelte in Wil abgebrochen und nach Basel gezügelt. Dort wirkt er in Studiogemeinschaft mit dem visuellen Gestalter Thomas Petraschke an der Güterstrasse 143.

Fabrikumnutzung

HP-Leser Beat Diggelmann aus Wald besuchte ein altes Industrieareal in Pécs (Südungarn) und berichtete von seinen Beobachtungen. Das Braunkohlewerk, 1927 in Sichtbeton erbaut, war damals einer der modernsten Betriebe. Heute am Zerfallen, wurden die Hallen und Türme von einer Schule für bildende Künste in Beschlag genommen. Die Gründer der Schule, laut Diggelmann angesehene Künstler Ungarns, kämpfen nicht nur mit steten Geldsorgen, sondern seien auch universitäts-intern die schwarzen Schafe. Das spätkapitalistische Phänomen «Kultur in der Fabrik» hat offenbar die postkommunistischen Länder bereits eingeholt.

Ein altes Industrieareal in Ungarn wird zur Kunstschule umfunktioniert

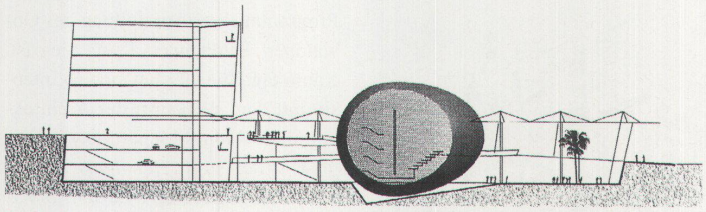


Neuer SEM-Präsident

Ueli Wyss von der Firma Fleig Polstermöbel in Wigoltingen wurde zum neuen Präsidenten des Verbandes der Schweizer Möbelindustrie (SEM) gewählt. Er löst Pierre Buyssens ab. Ebenfalls neu wird Helmut Hilien als Direktor die Geschäftsführung von Martin Weder übernehmen. Er wird nun die geplante Messe «Casa» (HP 8/95) leiten.

Luscher in Edinburgh

In einem zweistufigen internationalen Wettbewerb für das schottische Ar-



Rodolphe Luscher: Scotish Architecture and Design Center, Querschnitt

chitektur- und Designzentrum in Edinburgh wurden sechs von 200 Teilnehmern für die zweite Runde ausgewählt. Darunter ist auch Rodolphe Luscher aus Lausanne. Er legte ein grosses Ei. «We welcomed the boldness of the concept», schrieb die Jury dazu. Ende Jahr wird entschieden, was daraus wird.

Villa Gradner

Theodor Fischer (1862–1938), Architekt, Begründer der Stuttgarter Schule und legendärer Lehrer baute 1922 für den Textilindustriellen Gradner eine herrschaftliche Villa in Blaichach im Oberallgäu (in unserer Nachbarschaft übrigens). Dieser letzte, noch erhaltene Bau Fischers in Schwaben ist durch Handänderung gefährdet. Mit dem Handwerk des Architekten, mit der Zeichnung nämlich, weist der in Zürich lebende Architekturprofessor Rudolf Diel auf die Gefahr hin. Ein architektengerechtes Verfahren. Zu sehen in der Universität Stuttgart, Fakultät für Architektur, vom 25. bis 29. September.

Villa Gradner von Theodor Fischer, Zeichnung von Rudolf Diel

Bel Etage neu geordnet

Bel Etage, eine Gruppe von Unternehmern, die sich um Hotel- und Restaurantdesign kümmert, ist neu organisiert. Die einst lose Gruppe ist jetzt eine veritable Firma und gehört Egon und Kurt Babst, Team WelliS, Willisau (Mehrheitsaktionär). Beteiligt sind Klaus Kobiol, Hotelier und Unternehmensberater, Hans Leu, Hotelier, Werner Friedrich, Vize-Direktor des Schweizerischen Hoteliervereins, Hansruedi Schiesser, Innovationsberater, Trimarca Chur, und Leo Krucker, WelliS Objekte. Das Ziel: Aufbau einer Beratungs- und Designgruppe für Hotels und Restaurants. An der IGEHO in Basel im November wird sich die Bel Etage noch in alter Form präsentieren. In einer gemeinsamen Ausstellung zeigen die verschiedenen Hersteller ihre Produkte und Dienstleistungen.

Forum für Architekten

Eine alte Textilschule in Dornbirn (Vorarlberg) soll umfunktioniert werden: zu einer Fachhochschule, zu vermietbaren Gewerberäumen und zu Ausstellungs- und Mehrzweckräumen der Stiftung «Kunstraum Dornbirn». Darin bekommen auch die Architekten voraussichtlich Platz reserviert. Der Gründungsprospekt der Vereinigung «Vorarlberger Architekturschau» spricht von einem Forum für Architekten, Planer, Unternehmer und Bürger zum Thema «Lebensraumkultur». Im Initiativkomitee sitzen bekannte Namen der Architekturszene, gegründet wird im Septem-

Raven und Schwingen

Schweiz im August: Die beiden wichtigen Feste des schweizerischen Selbstverständnisses – der Energy Rave in Zürich und das Schwing- und Älplerfest in Chur sind gefeiert. Beide Feste bauen auf vier Zeichen.

1. Das grosse Zeichen der Präsenz wird über die ganzen Agglomerationen verteilt: Aufmärsche, Spiel-, Kampf- und Tanzarenen, Trink- und Schlafstätten. Die Raver betreten die Stadt durch eine Loveparade mit einer musikalischen Lastwagenkolonne. Die Schwinger und Älpler vertrauen dem öffentlichen Verkehr und lassen sich einen Extrabahnhof einrichten. Nach beiden Feiern bleiben Restzeichen haufenweise zurück: Abfälle, Verpackungen und Festleichen; die Raver zufrieden und totmüde, die Schwingerfreunde frohgemut und gewiss, dass sie die Heimat lieben.

2. Das Rauschzeichen wird unterschiedlich gestaltet. Die Raver vertrauen auf die Kraft der heftig vibrierenden Töne und treten langsam und in ständiger Bewegung in einen mehrstündigen alle Sinne erfreuenden Rausch ein. Sie lassen sich von phantastischen Bildern und urtümlichen Düften begleiten: Computergrafik, phantasievolle Mode, Schminke, Schweiss. Etliche schieben ihr Gemüt mit synthetischen Drogen an. Die Schwinger vertrauen eher auf natürliche Stoffe: Sie sitzen lange unter der Sonne und in freier Luft, mit grossen Mengen Bier und Wein löschen sie den so entstehenden Durst und treten frohsinnig in den Rausch über. Schweiss ist auch hier probater Duft, auch das Bild des gestählten Körpers zählt viel. Der grosse Unterschied: Die Schwingerfreunde, selber eher korpulent, konsumieren das Heldenbild Bild von den Sennen und Turnern. Die Raver erotisert ihr eigener muskulöser und durchtrainierter Körper.

3. Das Festzeichen ist verschieden gestaltet. Die Raver setzen auf ihre eigene gestalterische Phantasie. Jede Raverin ist eine Gestalterin ihrer selbst. Daraus entstehen kraftvolle, lebenslustige Zeichen an und mit Körpern. Jede ist ein Teil des grossen Festzeichens. Umgesetzt wird dieses auch in eine unübersichtliche Menge von Flyers, Logos, Schriftzügen und Bildern. Die Kultur- und Konsumgeschichte der letzten dreissig Jahre von Barbie über Raumschiff Enterprise bis zum Minirock wird ebenso verwendet wie originelle Schöpfungen aus dem Computer. Das Zeichen der Schwinger ist straff organisiert und wird von oben her vorgegeben. Unübersehbar zwar allerhand phantasievolle, bauerntümelnde Trachten, aber die praktische, blau-braun-graue Freizeitkleidung überwiegt. Das Logo ist offiziell gestaltet: Rot, weiss, blau, zwei Schwinger, die sich so verrenken, dass sie zum Schweizerkreuz werden, umrandet mit kräftigem schwarzen Strich. Ein entschiedenes Beispiel der Kraft neu-vaterländischer Grafik aus der Hand des Neosgrafittisten und Alpengrafikers Rudolf Mirer, Preisträger des Kunstpreises von Bischof Haas.

4. Am stärksten aber unterscheidet sich das Geschichtszeichen. Die Schwinger tun so als gäbe es ihr Fest schon ewig. Dabei ist es erst hundert Jahre alt. Aus ihrem Ewigkeits- leiten sie auch einen Zukunftsanspruch ab und lassen ihren Hauptsponsor Christoph Blocher den abgeschlossenen, reinen, aufrichtigen Schweizerweg in die Zukunft weisen. Ganz anders die Raver. Ihr Zeichen gibt ihnen Zuversicht. Es ist fröhlich, sanft, erotisch, offen, vielfältig, ausgelassen. Von ihrem Hauptsponsor rauchen sie allenfalls die Zigaretten.

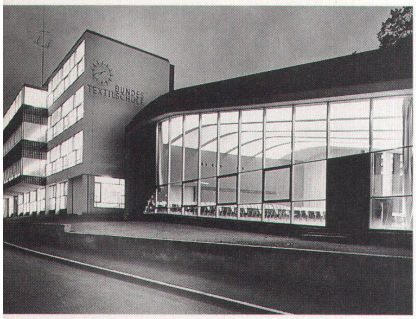


Bild: Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek

Die ehemalige Textilschule soll zu einer Fachhochschule umfunktioniert werden

ber. Die Stadt Dornbirn ist Bauherrin. Es planen Hermann Kaufmann, Christian Lenz, Helmut Dietrich und der Architekt Wolfgang Ritsch. *Infos: Wolfgang Ritsch, Dornbirn, 0043/ 5572 / 22 48 20.*

Preis und Ehre

Der Architekt als Weinbauer

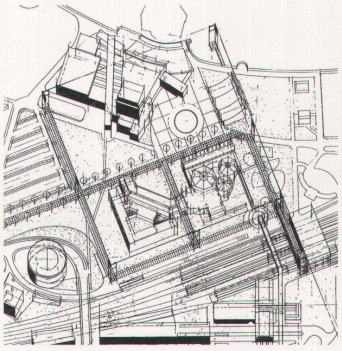
Georg Däscher, Architekt in Zizers, ist in seiner Freizeit Winzer und hat einen Überraschungscoup gelandet. In der Degustation der Herrschäftler Weine hat sein 93er Zizerser Blauburgunder 17 Punkte von 20 möglichen erreicht. Er landete damit auf dem 2. Platz und liess bekannte professionelle Winzer hinter sich. Die Jury meint zu seinem Wein: «Fleischiger Gaumen, viel Aromatik, grossartige Länge.» Vor ihm, auf Platz 1, sind nur noch die «Schweizer Winzer des Jahres» Martha und Daniel Gantenbein mit ihrem Fläscher Blauburgunder.

Mehr Tropenholz

Alle sagen: Kein Zwang, kein Gesetz, keine Deklarationspflicht, wir sind freiwillig vernünftig und verzichten auf Tropenholz. Die Zahlen sagen die Wahrheit. 1994 hat die Schweiz 22 724 Tonnen Tropenholz importiert, über 6000 Tonnen mehr als im Vorjahr. Dafür verändern die Möbelhändler die Holznamen. Bei Mobitare heisst Teak jetzt Tectona und Mahagoni Swietenia. Mit dieser Bezeichnungen werde, hört man, kein Sand in die Augen gestreut, es seien vielmehr die biologisch korrekten Namen für die Hölzer, hingesetzt im Namen der Volksaufklärung.

Am Seeufer verdichten

Das Festspielhaus in Bregenz, bekannt durch Opernaufführungen auf der Seebühne, ist erfolgreich und will zusammen mit den umliegenden Betrieben (Casino, Hotel) expandieren. Städtebaulich gesehen ist der «Festhausbezirk» eingezwängt zwischen dem Bahnhof und dem Bodensee. Die Verbindung von der Altstadt zum See ist mangelhaft. Deshalb hat die Stadt zusammen mit den Besitzern auf dem Festhausbezirk 1993 eine Raumplanungsstudie in Auftrag gegeben. Ziel war es, den Bezirk zu verdichten mit einem Jugendkulturzentrum, einer Jugendherberge, einer Hotel- und Casinoerweiterung, einem Festzelt, einem Wohnblock und einem Verwaltungsbau inklusive unterirdische Parkgarage. Der beauftragte Wiener Architekt Rudolf Prohaska hat nun seine Vorschläge präsentiert. Er legt ein neues Wegnetz über das Gebiet in Form eines Quadrates. Die östliche Seite wird über die Geleise verlängert. Auf dieser Achse zum Stadtzentrum hin wird ein neues, kommerziell genutztes Brückengebäude (Kulturbrücke) die Geleise überqueren.



Plan: Rudolf Prohaska

Das Projekt für Bregenz vom Wiener Architekten Rudolf Prohaska

Swissbau neu

Die Swissbau wird umgebaut. Sie findet ab 1997 jährlich statt. In den geraden Jahren sind die Themen Roh-, Tiefbau und technische Ausrüstung. In den ungeraden heissen sie Um- und Ausbau im Gebäudeinnern. Nötig wurde der Messeumbau, weil die Swissbau mit mehr als 1200 Ausstellern und 150 000 Besuchern diesen Frühling aus allen Nähten geplatzt ist.

Kurt Siegrist

«Nichts ist aussen, nichts ist innen», das ist der Titel und gleichzeitig das Programm einer Ausstellung des Obwaldner Bildhauers Kurt Siegrist. Kaum ein Künstler hat sich so intensiv mit dem Werkstoff der Architekten, dem Raum beschäftigt wie Siegrist. Pflichtstoff. *Helmhaus Zürich, Limmatquai 31, 8001 Zürich, bis 1. Oktober.*

Rauminstallation von Kurt Siegrist

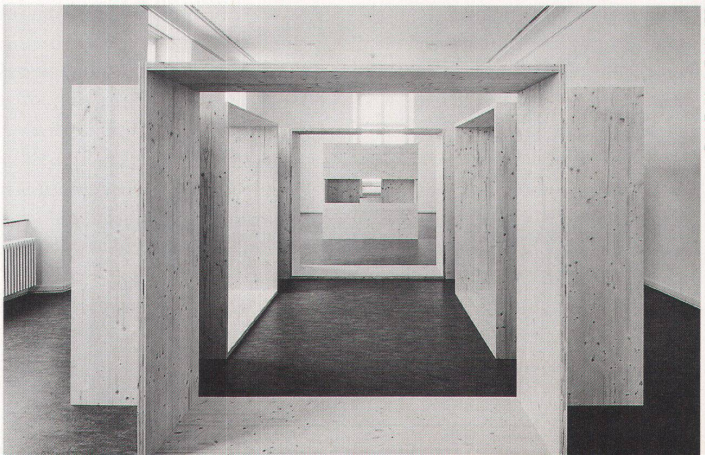


Bild: Friedrich Zubler/PD

Brotbeck zügelt

Der visuelle Gestalter Roland Brotbeck (Mitte) hat sein Atelier gezügelt. Er arbeitet nun mit Monika Hägle (rechts) und dem Textil- und Modedesigner Chuan Jiang (links) an der Falkenstrasse 17 in Biel.

Neuer Sitz

In Essen entsteht zurzeit in der aufgelassenen Zeche Zollverein XII der neue Sitz des Design Zentrums Nordrhein-Westfalen. Architekt ist Norman Forster. Rund um das Zentrum sollen sich, staatlich gefördert, Firmen aus der Design-, Werbung-, Marketing- und Kommunikationsbranche «als Kreativitätspool» ansiedeln. Sie sollen realisieren, was der Designdirektor Peter Zec verkündet: Produkte lassen sich nur noch über ihren Erlebniswert verkaufen. Wie ein solcher Designpark politisch aufbereitet und verkauft werden kann, das lehrt eine konzeptionelle Studie aus Zecs Hand. *Design Zentrum Nordrhein-Westfalen, Essen, 0049 / 201 820 21 17.*

Calatrava nicht teurer

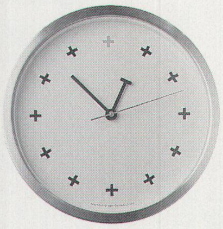
In Basel steht die neue Wettsteinbrücke. Sie ist weder gut noch schlecht, sie trägt, ist anständig und

mittelmässig. Mehr nicht. Dabei hätte es anders kommen können, Calatrava wollte bekanntlich ebenfalls eine Brücke bauen. Für 63,8 Mio. Viel zu teuer, tönte es vom Tiefbauamt. Nun, die angeblich billigere Variante kostet schliesslich 64 Mio. Franken. Das sind 20 Mio. mehr als der Kredit, den das Volk 1990 gesprochen hat. Gründe: Die lange Planungs- und Bauzeit und der unerwartet schlechte Zustand der alten Pfeiler, die auch die neue Brücke mittragen. Höhere Baukosten hätte wohl auch die Calatrava-Brücke verursacht. Die ästhetische Qualität hätte das lange aufgewogen und Basel könnte stolz auf ein Stück Tiefbau sein.

Wanduhr

Eine Wanduhr, verspielt, einfach und tauglich? Der deutsche Designer mit Sitz in London, Winfried Scheuer, zeigt wie das geht? *Winfried Scheuer, 53, Leinster Square, London DW 2 4PU, 044 / 71 / 221 10 20.*

Wanduhr von Winfried Scheuer



Dr. Moultons Velo

In den sechziger Jahren erfand der Ingenieur Alex Moulton die Federung des legendären Mini. Ein ähnliches Prinzip wandte er für die Federung seiner Klappvelos an, die hinten und vorn gefedert waren. Eine weitere Eigenheit waren die kleinen Räder und der Gitterrohrrahmen. Auf den neuesten technischen Stand gebracht, feiern die Alex Moulton Bicycles ein

Alex Moulton Bicycles feiern ihr Comeback

Comeback. Liebhaber englischer Ingenieur- und Designtradition finden ihr Traumvelo im: *Velolaboratorium, Andreas Naegeli, Schmelzbergstrasse 40, 8044 Zürich, 01 / 251 47 07.*

Schweizer in Taiwan

Die Zürcher Architekten Weber und Hofer (Sieger des Wettbewerbs «Am Wasser») bauen voraussichtlich ein neues Regierungsviertel in Taichung, einer der drei Grossstädte Taiwans. Das Areal ist 100 Hektaren gross. Das aus einem internationalen Wettbewerb hervorgegangene Siegerprojekt umfasst ein neues Regierungsgebäude (City Government) und ein Ratsgebäude (City Council). Die Architekten entwarfen ein Gegenüber von zwei Quadern: ein liegendes Volumen mit 14 Geschossen und 280 Meter Länge und ein schmales, stehendes Volumen mit 22 Stockwerken. Die beiden Bauten werden durch eine riesige asymmetrische Wasseranlage verbunden. Die Gebäude sind voll verglast und gekühlt durch Klimaanlagen. Der Baubeginn ist auf Frühjahr 96 geplant mit einer Bauzeit von drei Jahren für das 300 Millionenprojekt.

Tanz um den Tunnelkuchen

Bauen die Engländer unsere Neat? Solche und ähnliche Schreckrufe hallten vor kurzer Zeit durch Land und Branche. Die bevorstehende Marktöffnung und Beamte und Politiker, die aus finanziellen Gründen recht heftig mit dem Ausland liebäugeln, haben die Ängste geschürt. Zudem glaubte man, die Schweiz hätte nicht genügend Ingenieure für die Projektierung der Alpentransversalen. Wenn das Neat-Projekt «mindestens teilweise durch ausländische Projektierungsfirmen realisiert» werde, habe dies «für die Beschäftigungslage unserer Branche schwerwiegende Konsequenzen», warnte Heiner Federli, Direktionspräsident der Elektrowatt Ingenieurunternehmung (EWI), und er führte aus, die Engländer könnten zwar 30 Prozent billiger anbieten, aber weil ihnen das Alpen-Know-how fehle, käme die Sache am Ende dann doch teurer.

Die Sache wird vorläufig nicht so heiss gegessen. Die britischen Ingenieure reichten zwar Offerten ein, und sie machten Schweizer Büros auch Angebote zum Trittbrettfahren. Doch den Ausländern wurden bisher kaum Neat-Aufträge vergeben. Zwei Büros aus Österreich und eines aus Deutschland dürfen, in Arbeitsgemeinschaften mit Schweizer Firmen, mitprojektieren. Vom Auftragsvolumen her gesehen ist die ausländische Beteiligung völlig unbedeutend.

Zufrieden dürfen die Schweizer Planer also feststellen, dass sie sich – mit Heimvorteil – als konkurrenzfähig erwiesen haben. Aber das darf noch kein Freipass sein. Die Finanzdelegation der eidgenössischen Räte untersuchte die bisherige Vergabe der Aufträge, dabei stellte sich heraus, dass die Preise in der Baubranche nicht ganz stimmen. Unterlegene Bewerber werfen den Behörden vor, zu teure Angebote berücksichtigt und 20 Millionen in den Sand gesetzt zu haben.

Wie schwierig es ist, über Preise zu diskutieren, zeigt das Beispiel des Piora-Sondierstollens am Gotthard. Die SBB projektierten für 75 Millionen, das siegreiche Konsortium holte sich den Bauauftrag für 51 Millionen. Das Versprechen hielt nicht lange, das Konsortium fordert jetzt bereits mehr. In der Planungsphase geht's noch ruhig zu und her. Wird der Bau ausgeführt, so steigt der Konkurrenzdruck aus dem Ausland im übrigen stärker, so die allgemeine Einschätzung, als beim Projektieren. Das hat einen wichtigen Grund: Die ausländischen Konzerne sind, im Unterschied zu den Ingenieurbüros, bereits im Lande präsent – der Franzose Bouygues mit Losinger, der Österreicher Porr mit Walker und auch die italienischen Firmen CSCI und Torno. Diese grossen europäischen Baumultis werden in Arbeitsgemeinschaften mitfahren. Die britischen Kanaltunnelbauer haben im März 1994 einen London-Besuch von Bundesrat Ogi benutzt, um sich mit einer Präsentation für Aufträge zu empfehlen.

Gegen eine Beteiligung von ausländischen Unternehmen, die zudem oft wichtiges Spezialwissen mitbringen, ist nichts einzuwenden. Von den geschützten Märkten, die auf Kosten der Allgemeinheit unbesehen einheimische Anbieter schützen, werden wir uns so oder so verabschieden müssen. Verteidigt werden muss aber unter allen Umständen eine wichtige Errungenschaft: Für alle müssen die Schweizer Arbeitsbedingungen gelten – falls es Neat-Baustellen überhaupt je gibt.

Adrian Knoepfli